

Geselle war Heinrich Gotthold, der Großvater des jetzigen Inhabers. Heinrich Gotthold heiratete 1827 die Witwe seines Vorgängers, übernahm dessen Geschäft, das er wesentlich erweiterte. Sein Sohn, Wilhelm Gotthold, übernahm 1866 die Buchbinderei, der er größere Räume verschaffte, und unter ihm scheint auch der Buchhandelsbetrieb aufgenommen worden zu sein, den seit 1909 sein Sohn, Herr W. Gotthold, mit gutem Erfolge fortsetzt. Er konnte am gestrigen Tage auf 100 Jahre seines Geschäftes zurückblicken, das mit Ausnahme der ersten vier Jahre während dieses langen Zeitraums im Besitz seiner Familie gewesen ist.

Panik im Wiener Buchhandel. — Unter dieser und ähnlichen Überschriften finden sich jetzt in der Wiener Presse allerlei Tendenzmeldungen, die zum Teil bedauerlicherweise sogar in reichsdeutsche Zeitungen übergegangen sind. Als Beispiel sei hier folgende Auslassung der »Neuen Freien Presse« wiedergegeben, wo es unter dem Datum: Wien, 5. Februar, heißt: »Die Katastrophe der Reichsmark hat, wie uns ein Wiener Buchhändler schreibt, in ihren Auswirkungen den Wiener Buchhandel schwer in Mitleidenschaft gezogen. Unter den Wiener Buchhändlern herrscht eine geradezu panikartige Stimmung, die bereits zu der Erwägung geführt hat, die Buchhandlungen zunächst zu schließen und sich so vor dem befürchteten ruinösen Ausverkauf zu retten. Schon das lebhafteste Weihnachtsgeschäft, das der Wiener Buchhandel infolge der relativ niedrigen Bücherpreise zu verzeichnen hatte, erwies sich als ein Danaergeschenk. Die Wiener Buchhändler mußten ihre Lager zu Preisen verkaufen, die auf Grund eines vom deutschen Verlage viel zu niedrig gehaltenen »Multiplikators« der Friedensladepreise gebildet waren. Dieser »Multiplikator« wurde am Tage nach Weihnachten vom deutschen Verlag um 100 Prozent erhöht, was zur Folge hatte, daß den Wiener Buchhandlungen die Nachschaffung der von ihnen im Dezember verkauften Bücher geradezu Verlust brachte. Seitdem ist dieser »Multiplikator« vom deutschen Verlag zwar verschiedentlich erhöht worden, ohne daß aber dadurch die Benachteiligung des Wiener Sortimentsbuchhandels beim Verkauf gemindert worden wäre. Im Gegenteil: die stürmisch fortschreitende Entwertung der Reichsmark führte in den letzten Wochen zu immer niedrigeren Kronenpreisen bei den Wiener Buchhändlern, die zum jeweiligen Tageskurs verkaufen, während ihre Nachbestellungen von den deutschen Verlegern zunächst zurückgelegt werden, bis ein höherer »Multiplikator« ihnen eine höhere Berechnung erlaubt. Eine führende Wiener Buchhandlung hat für ein kunstgeschichtliches Werk mit einem Ladenpreis von 120 000 Mark Mitte Dezember zu einem Markkurs von 10 840 000 Kronen eingezahlt und erhielt dieses Werk erst Ende Januar. Der Preis erfuhr zwar inzwischen beim Verlag eine Erhöhung von 160 000 Mark. Das ergibt, selbst bei Anrechnung des 40prozentigen Sortimentertenerungszuschlags, einen Kronenpreis von 448 000, somit einen Verlust von nahezu 400 000 Kronen! Heute wird telegraphisch aus Leipzig die Erhöhung des bis jetzt geltenden »Multiplikators« von 900 auf 1400 gemeldet, das bedeutet, daß alle im Laufe der letzten Woche von den Wiener Buchhändlern verkauften Bücher von ihnen unter dem Nachschaffungspreis verkauft worden sind. Verschärft wird diese Krise des Wiener Buchhandels durch die unleidlichen Verhältnisse, die das seit November von der reichsdeutschen Außenhandelskontrolle in Wien errichtete, in der Hofburg amtierende Buchausfuhramt geschaffen hat. Weil die österreichische Regierung dem Ansinnen, ein Buchausfuhrverbot für reichsdeutsche, nach Österreich importierte Bücher zu erlassen, aus wirtschaftlichen und politischen Gründen zu entsprechen nicht in der Lage war, wurden »Sanktionen« über Österreich verhängt: die deutschen Verleger wurden von der reichsdeutschen Außenhandelskontrolle aufgefordert, Bücher nach Österreich nur mit einem Valutazuschlag von 100 Prozent zu liefern und diesen Aufschlag nur dann rückzuvergüten, wenn ein von der Wiener Kontrollstelle vidierter Revers des Käufers beigebracht wird. Die Kontrollstelle macht die Vidierung in jedem einzelnen Falle abhängig von der Vorlage von Personaldokumenten (Meldezettel, Paß usw.). Seit gestern hat übrigens bereits eine Auslieferungsstelle reichsdeutscher Verlage in Wien unter Hinweis auf die Markkatastrophe ihren Betrieb gesperrt.«

Die Tendenz dieser Berichte ist ja sehr durchsichtig. Hier ist Zutreffendes und Unzutreffendes bunt durcheinandergemengt, so daß Nichteingeweihte zu vollkommen falschen Vorstellungen kommen müssen. Die Schlüsselzahl ist nach Weihnachten allerdings um 100 Punkte (von 600 auf 700) erhöht worden; das sind aber niemals 100 Prozent. Auch die vorhergehende Erhöhung von 400 auf 600 machte nur 50 Prozent aus. Daß die Wiener Buchhändler bei Nachbestellungen teurer einkauften, als sie vorher verkauft haben, trifft ebenfalls nicht zu. Gerade angesichts der Entwicklung des Kronen-Mark-Kurses ist diese Behauptung lächerlich. Ein Buch mit der Grundzahl 1 kostete Ende Dezember bei der Schlüsselzahl 600 und einem Kursstand von 100 Kronen = 11 Mark rund 5500 Kronen, anfangs Februar infolge der Steigerung der Schlüsselzahl allerdings 1400 Mark statt

600, infolge der Linderung des Kurses (100 Kr. = 60 Mk.) aber nur noch rund 2300 Kr. Daß die im Sinne der Deflation wirkende Kursentwicklung im Wiener Buchhandel eine gewisse Panik auslöst, ist begreiflich. Das hat aber weder mit dem Steigen der Schlüsselzahlen etwas zu tun, was im Gegenteil ausgleichend wirkt, noch mit dem 100%igen Aufschlag und der Frage der Ausfuhrkontrolle. Wer ist der Wiener Buchhändler, der die Dinge gleichwohl so durcheinanderbringt, um an dem Feuer sein Extrajüppchen zu wärmen? Der Vorstand des Vereins der österreichischen Buchhändler hat uns ausdrücklich wissen lassen, daß er diesen Tendenzberichten völlig fernstehe.

Schlüsselzahl im Kunsthandel. — Die Schlüsselzahl der Vereinigung der Kunstverleger E. V. ist mit Wirkung vom 12. Februar 1923 auf 250 festgesetzt worden.

Für Auslandslieferungen. — Der Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung hat nachstehende Umrechnungskurse nach dem Stande vom 12. Februar 1923, gültig für die Zeit vom 14. bis 20. Februar 1923, festgesetzt, die von den Außenhandelsstellen bei der Umrechnung von Fakturen in ausländischer Währung zur Ermittlung der Gebühren (nur zu diesem Zweck) benutzt werden:

Ägypten	1400.—	Japan	10700.—
Amerika	22200.—	Jugoslawien	220.—
Argentinien	G. 18700.—	Luxemburg	1300.—
—	ℳ. 8300.—	Mexiko	12000.—
Belgien	1300.—	Norwegen	4200.—
Brazillen	2600.—	Österreich	—,30
Bulgarien	140.—	Polen	—,65
Chile	G. 7000.—	Portugal	1300.—
—	ℳ. 3600.—	Rumänien	110.—
Dänemark	4200.—	Schweden	5900.—
England	5210.—	Schweiz	4200.—
Finnland	600.—	Spanien	3500.—
Frankreich	1400.—	Tschechoslowakei	670.—
Griechenland	360.—	Ungarn	8,80
Holland	8800.—	Uruguay	24100.—
Italien	1100.—		

Das Ende der »Deutschen Literatur-Zeitung«? — Die »Voss. Stg.« brachte am 2. Februar folgende betäubende Mitteilung: Die altbekannte »Deutsche Literatur-Zeitung«, die in nunmehr 43 Jahrgängen Besprechungen von Werken aus allen Wissenschaftsgebieten brachte und die ersten Gelehrten Deutschlands zu ihren ständigen Mitarbeitern zählte, stellt ihr Erscheinen ein. Seit vielen Jahren gab Professor Paul Hinneberg sie im Weidmannschen Verlage heraus. — Ein neues Opfer schlimmer Zeiten! In der »Deutschen Literatur-Zeitung« besaß unsere Wissenschaft aller vier Fakultäten ein kritisches Organ ersten Ranges, das um des Ranges seiner Mitarbeiter willen einmütige Achtung genoß. Sie war gleichsam der Staatsanzeiger einer Gelehrtenrepublik, in dessen Jahrgängen die Träger erlauchter Namen entscheidende Erkenntnisse verkündeten. Ihr Untergang gehört zu den nachdentlichen Zeichen einer Verarmung, deren Fortschritte allen Freunden deutscher Wissenschaft Sorgen aufs Herz laden.

Tags darauf war jedoch in derselben Zeitung zu lesen: Wie wir von zuständiger Seite als Echo unserer gestrigen Notiz zu unserer Genugtuung erfahren, wird die Gefahr des Eingehens voraussichtlich von diesem unentbehrlichen Organ der deutschen Wissenschaft abgewendet werden. Ein Gutachten Adolf von Harnacks erklärte die Erhaltung der Zeitschrift »im Interesse der Wissenschaft für ein dringendes Bedürfnis und für eine der wichtigsten Aufgaben der Notgemeinschaft«. Da die Akademie der Wissenschaften und die Wissenschaftliche Abteilung des Kultusministeriums Harnacks Meinung nachdrücklich unterstützen, so ist mit Zuversicht zu hoffen, daß die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft unter der Führung des Staatsministers Schmidt-Ott die »Deutsche Literatur-Zeitung« vor dem Schicksal des Untergangs retten wird.

Verbotene Druckschriften. — Durch Urteil der 2. Strafkammer des Landesgerichts in Stendal vom 11. Dezember 1922 sind folgende Bücher als unzüchtig eingezogen worden:

1. Die Nervenklint »Nur für Frauen«. Aus dem Französischen von Wilhelm Meister. Privatdruck, Budapest 1912.
2. »Die Haushälterin des Juweliers«. Eine seltsame Geschichte von Mrs. Dinton. Aus dem Englischen überfetzt von Dr. E. Düren.
3. »Flagellationsorgien«. Enthüllungen aus den Geheimnissen eines Hotels. Privat-Manuskript. Nicht im Druck erschienen. Berlin.
4. »Seufzer der Wollust«.